

waren, 14 Pfd.; 8 Pfund Mais oder Türken lieferten nach dem Quellen 26 Pfund; 8 Pfd. Roggen 30 Pfd. und 8 Pfd. Buchweizen 28 Pfund gequellte Frucht. Bei Hafer, Roggen und Buchweizen (Haidekorn) war die Ersparniß an Futter unbedeutend, dagegen außerordentlich günstig beim Türken. Eine Anzahl Hühner fraß täglich 4 Pfd. rohen, trockenen Türken, sie verzehrten aber bloß 7 Pfd. im gekochten Zustand. Diese 7 Pfd. sind aber nach obiger Rechnung nur 2 Pfd. 5 Loth roh oder trockner. Also spart man die Hälfte am Futter, wenn man die Hühner mit gekochtem Türken füttert; und es stellt sich heraus, daß der Mais überhaupt das vortheilhafteste Hühnerfutter ist. Eine bedeutende Futterersparniß wird auch gemacht, wenn man den Mais schrotet (grobmahlen) läßt, mit Wasser anrührt und eine Art Mus oder Teig daraus bildet.

Diese Notizen entnehmen wir einem sehr empfehlenswerthen Büchlein von Dr. Hamm in Leipzig: "Die kleine Viehzucht. Enthaltend: Der Federviehhof und das Bienenhaus, sowie die Seidenraupen- und künstliche Fischzucht. Leipzig 1861." — Der Name des Verfassers bürgt für die Richtigkeit der angegebenen Vorschriften.

Ueber Saatgetreide.

Fast jedes Jahr werden neue Sorten Saatgetreide empfohlen und mit guten Preisen bezahlt. Die Erzeugung von Saatgetreide gehört jedenfalls zu den einträglichsten Geschäften und es dürfte deshalb manchem unserer bäuerlichen Freunde erwünscht sein, die Kunst zu erlernen, wie sich solche Saatfrüchte erzeugen lassen.

Ein Engländer, Namens Hallet, der Erfinder des sogenannten „genealogischen“ Weizens, verfuhr folgendermaßen: Er nahm im Jahre 1857 zwei besonders schöne Weizenähren und säete an einem abgesonderten Orte die Körner derselben. Bei der Ernte machte er eine neue Auswahl unter den Ähren und säete die so gewonnenen Körner aufs Neue aus; durch dieses Mittel ist es ihm gelungen, die Länge der Ähren und die Anzahl der Körner in denselben zu verdoppeln. Herr Hallet verkauft den Büschel dieses Getreides um 30 Franken oder nach unserem Maas das Viertel ($\frac{1}{2}$ Wiener Megen) um 10 fl. De. W., während 1 Hectoliter ($3\frac{1}{4}$ Viertel) des von diesem englischen Saatgetreide in Frankreich erzeugten Weizens um 36 Franken oder 14 fl. 20 kr. De. W. zu haben ist. Trotzdem behält das englische Produkt den Vorzug, weil der englische Samenzüchter die Auswahl der Ähren und Körner jedes Jahr fortgesetzt und das scheint sehr wesentlich zur Erhaltung der ausgezeichneten Eigenschaften dieses Weizens: große Ähren, große und viele Körner zu erzeugen, denn es erfordert wahrscheinlich die nämliche Sorgfalt, derartige Eigenschaften zu erhalten, als neu hervorzubringen. Unsere Landwirthe geben sich diese Mühe bis jetzt noch nicht und darum gehen die Eigenschaften, welche diesem Getreide den Vorzug vor dem gewöhnlichen Saatweizen sichern, nach Verlauf von 4—5 Jahren vollständig wieder verloren, während es so leicht wäre, sie zu erhalten. Es bedarf zu diesem Zwecke weiter nichts als dünn oder schütter zu säen, das Feld wohl vorzubereiten und das Getreide auf

dem Halm vollständig ausreifen zu lassen, die schönsten Ähren auszuwählen und von diesen, nachdem sie sorgfältig gedroschen sind, nur die vollkommensten Körner zum Saatgetreide zu bestimmen. Dieses Verfahren, welches jedes Jahr wiederholt werden muß, mag etwa umständlich sein, die Mühe lohnt sich aber so reichlich, daß von dem genealogischen Weizen Hallet's 42 Hectoliter per Hectare gewonnen wurden, d. i. auf 2779 Klafter $136\frac{1}{2}$ Viertel, oder auf 100 Klafter nahezu 5 Viertel.

Aus dem landw. Anzeiger.

Die Biene.

Wir haben bisher die Berrichtungen der Biene außerhalb des Stockes besprochen, wir wollen nun ihre Arbeiten im Innern desselben zum Gegenstande unserer Betrachtungen wählen.

Die wichtigste derselben besteht im Baue der verschiedenen Zellen. Es gibt nur drei Figuren, die, in einander gepaßt, gar keinen Raum zwischen sich lassen, es sind dies: das gleichseitige Dreieck, das Quadrat und das reguläre Sechseck. Da der Stoff zum Baue der Zellen nur in geringer Menge von der Biene ausgeschieden wird, so kommt Alles darauf an, mit den möglichst kleinen Mitteln das möglichst große Resultat zu erzielen. Der kleine Ingenieur hat dieses Problem auf das Vollständigste gelöst. Die Form und die Größe der Zellen müssen nothwendig auch der Form und der Größe der Bienen angepaßt sein, für deren Aufnahme sie bestimmt sind. Nun ist aber die Biene von länglicher Gestalt, man sollte also glauben, daß cylindrische Röhren für ihre Aufnahme am zweckdienlichsten wären, aber diese Röhren, nebeneinander gestellt, würden nicht in einander greifen, es ginge daher viel Raum verloren. Blieben diese Räume leer, so würde der Bau an Festigkeit verlieren, würden sie mit Wachs ausgefüllt, so entstünden daraus zwei Nachtheile, die Zellen wären zu schwer, und von dem spärlichen, kostbaren Baumaterialie würde zu viel vergeudet werden. Es blieb also nur noch die Wahl zwischen dreiseitigen Dreiecken, Quadraten und regulären Sechsecken. Erstere würden dem Uebelstand einer großen Raumverschwendung mit sich führen, denn die Ecken blieben unbenützt, dasselbe gälte von den Quadraten.

Die Biene wählte daher den Sechsbau, als den, allen Bedingungen am besten entsprechenden. Die Honigwabe ist also eine Verbindung von sechseckigen Zellenröhren, welche aneinander gereiht sind, wie die Steine einer Mosaikarbeit, und besteht aus zwei Reihen Zellen, die an den Grundflächen zusammenhängen, und die Mündungen nach auswärts kehren. Auch bei Anfertigung dieser Waben beurkunden die Bienen eine bewunderungswürdige Oekonomie; würden diese nur aus einer Reihe von Zellen bestehen, so ginge die Basis einer jeden dieser Zellen für die Industrie der Bienen verloren, sie lassen aber die Basis der einen Reihe auch zugleich die Basis einer zweiten Reihe von Zellen sein, und ersparen dabei abermals Zeit, Raum und Material. Wenn man nach Durchschneidung einer Wabe die Grundfläche betrachtet, so sieht man, daß sie die Gestalt von Pyramiden haben, deren jede aus drei Kanten zusammengesetzt